Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland

Monitoring der EPR-Projekte durch das SI der EKD

# Ergebnisse der zweiten Monitoring-Runde 2024

## 1. Zum Monitoring

Das jährliche Monitoring soll den Leitungs- und Steuerungsebenen der EKM einen handlungsorientierten Überblick über den aktuellen Stand der EPR-Projekte geben. Methodisch ist das Monitoring als kurze Online-Umfrage unter allen EPR-Projekten konzipiert. Sie konzentriert sich auf drei Themenblöcke:

(1.) Profil der Projekte mit Blick auf die sieben EPR-Kennzeichen
(2.) Aktueller Projektstand & Beratungsbedarf
(3.) Wirkungen der EPR in subjektiver Perspektive

Aktuell liegen die Ergebnisse der zweiten Monitoring-Runde vor, die im Oktober 2024 mit dem Ziel einer Vollerhebung stattfand. Die Aussendung des Fragebogens an alle 54 EPR erbrachte einen Rücklauf aus 39 Projekten. 36 Fragebögen wurden vollständig, 3 weitere ca. zur Hälfte ausgefüllt. Damit konnte im 2. Monitoring eine Response-Quote von 72% erreicht werden (im Vorjahr 62%).

Eine lineare, projektgenaue Vergleichbarkeit von Monitoring 1 und 2 ist leider nicht möglich, weil der Pool der Projekte durch Wechsel nicht konstant geblieben ist und die zugesicherte Anonymität die chronologische Verfolgbarkeit der Projekt erschwert. Das gewählte Verfahren mit selbstvergebenen Projektcodes erwies sich als fehleranfällig: Lediglich in 6 Fällen sind die Codes bei beiden Umfragewellen komplett identisch. Trotzdem lassen sich im Vergleich der beiden Umfragewellen einige Entwicklungen identifizieren.

Das besondere Profil des zweiten Monitoring besteht darin, dass der Fragebogen an mehreren Stellen weiterentwickelt wurde. Das geschah vor allem bei Fragen zu den Kriterien 1, 3 und 7, also zu Kriterien, die theologisch bzw. kirchentheoretisch anspruchsvoll formuliert sind. Um der Vielschichtigkeit dieser Kriterien bei der Umfrage gerechter werden zu können, wurden einerseits durch neue bzw. neuformulierte Items weitere relevante Dimensionen ergänzt. Andererseits wurde die Anzahl der offenen Fragen erhöht, um genauer in den Blick zu bekommen, *wie* relevante theologische Konzepte wie das Gemeinde-Sein (Kennzeichen) bzw. Spiritualität in den Projekten gelebt bzw. verstanden werden. Danach verbindet das zweite Monitoring Ergebnisse zum aktuellen Stand der Projekte mit einer explorativen Erkundung dazu, wie die EPRs Kirche *praktizieren* und damit „Doing church“ betreiben.

## 2. Ergebnisse zu den 7 Kennzeichen

**Gemeinde neu (1. Kennzeichen):** Die weit überwiegende Mehrzahl der EPR gibt an, dass bei ihnen „Gemeinde Jesu Christi neu entstanden" ist (Folie 5). Interessant ist, woran die EPR diese Einschätzung festmachen: Hier stehen *neue Formate spiritueller Praxis* genauso im Blick wie eine wahrgenommene *Reichweitensteigerung* oder *neue Haltungen bei Akteur:innen* (z. B. Konvivenz, Inklusion) und den Adressat:innen / Beteiligten bis hin zu *konversiven Prozessen*. Weniger häufig genannt werden bestimmte *gemeinschaftliche Verdichtungen* (neue Gemeinde bzw. neuer Gemeindekern). Hier zeichnet sich eine deutlich Tendenz zum „Doing Church" ab, mit vielfältigen Aspekten. Diese Ergebnisse entsprechen auch den Angaben zum in den EPR verwirklichten Kirchenbild (Folie 6): Stark ausgeprägt ist der Aspekt des Netzwerks („netzwerkförmig und vernetzend mit überregionaler Wirkung"), während bestimmte Verdichtungen um einen personalen Gemeindekern („kommunitäre Zelle") bzw. „neue kirchliche Orte" oder geöffnete Formen der Ortsgemeinde („Ortsgemeinde reloaded") seltener anzutreffen sind.[1] Diese große Bedeutung der Netzwerke bildet sich auch in den Nennungen zu den dominanten Handlungsmodi der EPR ab: Stark ausgeprägt ist der Handlungsmodus „Leben teilen". Die beiden anderen Modi „Menschen helfen und unterstützen" und „Lehren und Lernen" sind in den EPR weniger stark, aber immer noch positiv ausgeprägt (Folie 7).[2]

**Überschreitung der volkskirchlichen Logik (Kennzeichen 2):** Die Formulierung dieses Kriteriums nennt drei Indikatoren für die Überschreitung der bisherigen volkskirchlichen Logik: Parochie, Hauptamt, Kirchengebäude. Die aktuelle Umfrage unter den EPR ergibt (Folie 8): Fast alle überschreiten sie die parochiale Logik (gehen räumlich über die Grenze einer Ortskirchengemeinde hinaus). Fast zwei Drittel kommen ohne zentrales Kirchengebäude aus; dazu kommt die verbreitete *hybride* Nutzung von Kirchengebäuden (für Ausstellungen, als örtlicher Treffpunkt). Eine wesentliche Stellschraube ist auch die Rolle der Pfarrpersonen: In fast zwei Drittel der Projekten gibt es keine Pfarrstelle, die direkt im EPR angesiedelt ist; vielfach hat die Pfarrperson auch keine leitende Funktion. Zu diesen Ergebnissen passt, dass bei der Hälfte der EPR die betreffenden Angebote überwiegend *jenseits* kirchlicher Räumlichkeiten angesiedelt ist, vorwiegend im öffentlichen Raum, auch in privaten Räumlichkeiten (Folie 9). Das spricht für eine verbreitete Neulokalisierung der entsprechenden Formate.

Bei aller Überschreitung der volkskirchlichen Logik ist das Verhältnis zu den Parochien überwiegend durch gegenseitige Unterstützung, starke Vernetzung und Kooperation geprägt (zwei Drittel aller Fälle; Folie 10). Dieses Ergebnis ist nicht unbedingt zwingend erwartbar; schließlich befindet sich nur ein knappes Viertel der EPR in Trägerschaft einer Kirchengemeinde (Folie 11).[3] Was überwiegt, sind Trägerschaften jenseits einer direkten parochialen Anbindung. Am häufigsten liegt die Trägerschaft bei einem Kirchenkreis. Verbreitet sind auch selbständige Vereine sowie Strukturen wie gemeinnützige GMbHs oder diakonische Trägerschaften. Diese Vielfalt der Trägerstrukturen unterstreicht die Überschreitung der parochialen Logik und den Versuch, kontextuell passende Strukturen zu finden. Zugleich spricht die meist wohlwollende Kooperation zwischen den EPR und Parochien für wechselseitiges Vertrauen, Vernetzung, vielleicht auch für Win-Win-Situationen.

[1] Hier entsprechen die Ergebnisse weitgehend denen des Vorjahrs. Ein markanter Anstieg zeigt sich 2024 bei der Netzwerkförmigkeit. Das *könnte* ein Indiz für eine wachsende Etablierung dieses Modus sein.
[2] Hier wurden die Modi der Kommunikation des Evangeliums nach Christian Grethlein aufgenommen (Kirchentheorie. Kommunikation des Evangeliums im Kontext, Berlin / Boston 2018, 247-274).
[3] Hier entsprechen die Ergebnisse komplett denen des Vorjahrs.

**Erreichen der „Unerreichten“ mit dem Evangelium (Kennzeichen 3):** Das zweite Monitoring bestätigt die Ergebnisse des Vorjahrs: Knapp die Hälfte der Menschen, die durch die Arbeit der EPRs erreicht wird, gehören nicht zu den formellen Mitgliedern der Organisation Kirche (Folie 12). Ein weiteres Viertel besteht aus Kirchenmitgliedern, die mit Blick auf die kirchliche Angebote und Partizipationsformen „selten aktiv“ oder „passiv“ sind. Damit gelingt den EPRs nach wie vor eine Kommunikation und Aktivierung, die sehr deutlich über den Kreis der regelmäßig aktiven Kirchenmitglieder hinausreicht. Was die Beteiligungsformen angeht, so ist es vielen EPRs gelungen, emotionale Verbundenheit zu den Akteur*innen und zum Thema zu aktivieren. Dieses Involvement zeigt deutlich mehr als die Hälfte der Erreichten; es dürfte sich in der ebenso hohen Quote der Personen niederschlagen, die an den Angeboten und Formaten mehrfach teilnehmen. Eine knappe Hälfte der Teilnehmenden zeigt auch eine inhaltliche Verbundenheit zum Anliegen des jeweiligen EPR. Bei einem Viertel werden Schritte eigenständiger christlicher Lebenspraxis konstatiert.

Interessant ist das soziodemographische Profil der Erreichten. Die Antworten auf die neuformulierte Frage nach der Schichtzugehörigkeit zeigen (Folie 14): Die am häufigsten erreichte Zielgruppe sind Mitglieder der Mittelschicht. Weniger häufig vertreten sind Mitglieder der Arbeiter- bzw. Unterschicht; am seltensten Angehörige der oberen Mittelschicht / Oberschicht. Wegen der Unschärfe, was hier unter „Mittelschicht“ etc. verstanden wird, sollten diese Ergebnisse nicht überinterpretiert werden. Sie sprechen aber dafür, dass alle Milieus vertreten sind und vielfach eine schichten- bzw. milieuüberschreitende Arbeit gelingt, die Mitglieder der Arbeiter- bzw. Unterschicht nicht a priori exkludiert. – Die Altersverteilung (Folie 15) bestätigt den Vorjahresbefund: Am häufigsten erreicht werden Menschen im Kinder- und Jugendalter sowie zwischen 30 und 65 Jahren. Das könnte auf die Familienorientierung von Angeboten hinweisen. Mit der relativ starken Präsenz der Altersgruppe zwischen 30 bis 49 gehen die EPR deutlich über die übliche erreichte Zielgruppe parochialer Angebote hinaus.[4]

**Kontextorientierung (4. Kennzeichen):** Die Kontextorientierung ist in den EPR weiterhin sehr stark ausgeprägt. Das zeigt sich vor allem darin, dass Veranstaltungen auf den Kontext bezogen werden, entsprechende Veranstaltungsorte bzw. Kontexte gewählt werden und eine gezielte Wahrnehmung von Bedarfen erfolgt (gilt für mehr als zwei Drittel der Projekte; Folie 16). Zudem bestätigt sich hier der Aspekt der Konvivenz, wenn in mehr als der Hälfte der EPR die Leitungspersonen der Projekte im Sozialraum der Zielgruppen leben.[5] Die Kontextorientierung drückt sich auch in der Zusammenarbeit mit anderen lokalen Akteur:innen und Einrichtungen aus (Folie 17). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Anteil der EPR, die hier eine *regelmäßige* Zusammenarbeit pflegen, erhöht; es handelt sich jetzt um deutlich mehr als ein Viertel. Ein weiteres Viertel befindet sich in einer offiziellen Kooperation mit anderen lokalen Akteur:innen und Einrichtungen. Das spricht für eine weitere Etablierung und Stärkung entsprechender sozialräumlicher Kooperationen.

**Rolle von freiwillig Mitarbeitenden (5. Kriterium):** Bis auf eine Ausnahme sind in allen EPR Ehrenamtliche aktiv (Folie 18). Die Zahl der Ehrenamtlichen pro hauptamtlicher Person reicht von 1 bis 200, mit einem Schwerpunkt auf überschaubaren Relationen (1 bis 10 Ehrenamtliche pro hauptamtlicher Person). 3 Projekte kommen gänzlich ohne hauptamtliche Person aus. Bemerkenswert ist, dass immerhin ein Fünftel der EPR von *Ehrenamtlichen* geleitet wird (Folie 19).

[4] Bei den Parochien läuft die Erreichung Erwachsener in der entsprechenden Altersgruppe vor allem über Familienangebote, während Alleinerziehende, Singles und Paare hier kaum im Fokus sind (Ann-Christin Renneberg / Hilke Rebenstorf: Sozialraumorientierung. Neue Gemeindeformen und traditionelle Gemeinden in der EKD im Vergleich (SI-Studien aktuell 3), Baden-Baden 2023, 47). Im Unterschied dazu nehmen Fresh-X diese Gruppen auch gezielt in den Blick (ebd.). Das dürfte auch für die EPR gelten.

[5] Diese Ergebnisse entsprechen weitgehend dem Vorjahr, mit einer tendenziell noch stärkeren Ausprägung der Kontextorientierung.

Dazu kommt, dass in der Hälfte der EPR  Ehrenamtliche immerhin an der Leitung beteiligt sind (Leitung Teilbereiche, Projektleitung). Das heißt aber auch, dass in *zwei Fünftel* der EPR Ehrenamtliche noch nicht in Leitungsrollen sind. Im Vergleich zum Vorjahr scheint sich jedoch die regelmäßige Mitarbeit von Ehrenamtlichen deutlich erhöht zu haben. Das spricht für entsprechende Gelegenheitsstrukturen und Rollenangebote.

Was die soziodemographische Zusammensetzung bei den Ehrenamtlichen angeht, so zeigen sich markante Unterschiede zu den Erreichten (vgl. oben zu Kennzeichen 3): Angehörige der Mittelschicht sind hier deutlich stärker repräsentiert; in mehr als drei Viertel aller EPR sind sie am meisten vertreten (Folie 20). Das entspricht den Befunden aus dem Freiwilligensurvey, wonach Menschen aus der Mittelschicht auch gesamtgesellschaftlich beim ehrenamtlichen Engagement vergleichsweise stark repräsentiert sind.[6] Das heißt allerdings nicht, dass Angehörige der Arbeiter- bzw. Unterschicht in den EPR nicht im ehrenamtlichen Engagement zu finden wären: Sie sind die meistgenannte Gruppe im Mittelfeld, liegen mit ihrem Engagement also vor den Mitgliedern der oberen Mittelschickt bzw. Oberschicht. Hier zeichnet sich allerdings die Aufgabe ab, Angehörige der Arbeiter- bzw. Unterschicht durch entsprechende Rollenangebote und Partizipationsformate weiter zu empowern.

**Erschließung alternativer Finanzquellen (Kennzeichen 6):** Bei der Mittelakquise scheint sich Vergleich zum Vorjahr eine positive Entwicklung abzuzeichnen (Folie 21). Nach dem aktuellen Ergebnis ist Fundraising jetzt in deutlich mehr EPR verankert; eine entsprechende Angabe kommt aus deutlich mehr als einem Drittel der Erprobungsräume. Wenn man die EPR dazunimmt, in denen ein Kreis von festen Finanzierenden besteht, sind es jetzt zwei Drittel der EPR, die feste Formen der Mittelakquise etabliert haben. Lediglich ein Fünftel der EPR hat bislang keine Schritte in diese Richtung unternommen und auch keine entsprechenden Überlegungen angestellt. Hier wäre zu prüfen, was die Gründe dafür sind und ob ggf. entsprechender Beratungsbedarf vorliegt.

Bei den selbstakquirierten, nichtkirchlichen Mitteln spielen Fördermittel, Zuschüsse, Zuwendungen und Spenden eine zentrale Rolle (Folie 22). Fast Drittel der EPR gelingt es hiernach, mindestens mehr als ein Viertel ihres Finanzbedarfs durch entsprechende Finanzquellen zu decken. Die eigenständige Erwirtschaftung von Finanzmitteln spielt dagegen eine untergeordnete Rolle. Hier sind es mehr als zwei Drittel der EPR, die höchstens ein Zehntel ihrer Einnahmen aus eigener wirtschaftlicher Aktivität generieren. Das heißt: Die EPR sind bei der Mittelakquise eher als Non-Profit-Organisationen denn als Marktakteure unterwegs.

**Rolle der Spiritualität (Kennzeichen 7):** Hier wurde jetzt explorativ, ohne Antwortvorgabe, nach den Formen der Spiritualität und nach den konkreten Räumen spiritueller Praxis gefragt. Was die Formen von Spiritualität angeht, so zeigt die Clusterung der Ergebnisse eine weite Spannung spiritueller Praxis, aber auch des Verständnisses von Spiritualität. Neben der *Anknüpfung an klassische Formen und Anlässe* (Gebet, Andacht, Schriftlesung, Hauskreis, Kirchenjahr) offenbaren die Antworten aus den EPR  Entwicklungen über diese klassischen Referenzen hinaus: Sie gehen in Richtung der *Inszenierung und interaktiven Öffnung* (genannt werden u. a. interaktive Gebetszeiten, Theater, elementares Erzählen, Gesprächsformate, Öffnung der Kirchengebäude, spiritueller Tourismus, Essen und Trinken) sowie in Richtung einer *Subjekt- und Lebensweltorientierung* spiritueller Vollzüge (bis hin zu einer „Spiritualität des gelebten Lebens“). Zudem spielt Musik eine wesentliche Rolle, nämlich als

[6] Eine Sonderauswertung des aktuellen Freiwilligensurveys von 2019 zeigt, dass Personen mit schlechter finanzieller Situation beim ehrenamtlichen Engagement unterrepräsentiert sind – und dass beim Engagement im Zeitvergleich die Schere zu Menschen mit mittlerer oder guter finanzieller Situation sogar größer geworden ist (Maria Sinnemann: Kirche, Religion und Engagement in der Zivilgesellschaft. Sonderauswertung des fünften Freiwilligensurveys [SI-Studien aktuell 2], Baden-Baden 2022, 21).

Medium religiöser Kommunikation und als Erlebnisraum. Ein erweitertes Verständnis von Spiritualität zeigt sich, wenn auch die sozialdiakonische Arbeit als spirituelle Praxis genannt wird. Damit wird ein Spiritualitätsverständnis deutlich, das definitiv über eine explizit-verbale Kommunikation des Evangeliums hinausreicht.

Auch bei den konkreten Räumen für Spiritualität zeigt sich eine große Spannbreite (Folie 24): Die Spanne reicht von einer Präsenz von Spiritualität „überall" in der Praxis des jeweiligen EPR bis zur (nur einmal vorliegenden) Antwort, dass diese Dimension in der Arbeit „keine Rolle" spielt. Insgesamt schälen sich in den EPR drei wesentliche Räume bzw. Gelegenheitsstrukturen für spirituelle Praxis heraus: *Teamspiritualität*, die Integration spiritueller Formen in *Veranstaltungen und Angebote* sowie die Schaffung *neuer Passageriten*. Bei den Veranstaltungen und Angeboten zeigt sich nicht nur die biografische und sozialräumliche Zuspitzung spiritueller Formate, sondern auch eine Pluralisierung der religiösen Rollen, wenn Ehrenamtliche entsprechende Impulse vorbereiten. Zugleich ist davon die Rede, dass spirituelle Formen auch in die Zusammenarbeit mit religiös eher distanzierten Kooperationspartnern eingebracht werden. Groß ist die Kreativität bei den angebotenen neuen Passageriten (Scheidung, Hauseinzug, Umzug ins Pflegeheim, Geburtssegen, Verabschiedung Geflüchteter bei privaten Gastgeber:innen).

**Abgleich mit der Selbsteinschätzung zu den 7 Kennzeichen:**

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, wie die EPR die 7 Kennzeichen interpretieren und wo sie mit Blick auf die Kennzeichen stehen. Ein interessanter Vergleich dazu bietet die direkte Frage nach der Selbsteinschätzung („Wo sehen Sie Ihr Projekt in Bezug auf die folgenden Kriterien?", Folie 25). Das Ergebnis weicht nur unwesentlich vom Vorjahresergebnis ab: Der Durchschnitt der EPR gibt bei allen Kriterien an, *über* dem Mittelwert, also im „positiven" Bereich zu liegen. Besonders ausgeprägt ist hiernach die Überschreitung der volkskirchlichen Logik (Kennzeichen 2), die Anpassung an den Kontext (4) sowie die verantwortliche Rolle ehrenamtlich Mitarbeitender (5). An wenigsten stark ausgeprägt ist hiernach das Kennzeichen: Erschließung alternativer Finanzquellen (6) sowie „Gemeinde Jesu Christi neu" (1).

Interessant ist diese Selbsteinschätzung deshalb, weil sie sich teilweise von den bislang präsentierten Befunden unterscheidet: Die recht hohe Angabe zur verantwortlichen Rolle ehrenamtlich Mitarbeitender steht in einer gewissen Spannung zum Umstand, dass sich in zwei Fünfteln der EPR Ehrenamtliche noch nicht in Leitungsrollen befinden. Die relativ zurückhaltende Einschätzung zum Kennzeichen „Gemeinde Jesu Christi neu" lässt als Resonanz auf die anspruchsvolle Formulierung dieses Kennzeichens verstehen; zugleich verdeckt sie die hohe ekklesiologische Kreativität, die sich beim Doing Church in den EPR zeigt.

**2. Stimmung und Beratungsbedarf**

Die allgemeine Stimmung in den EPR ist im Durchschnitt nach wie vor gut, wobei ein knappes Fünftel der EPR sogar von einer sehr guten Stimmungslage berichtet (Folie 26). Ein EPR signalisiert aber auch eine schlechte Stimmungslage.

Aufschlussreich sind die Ergebnisse zum Beratungsbedarf, weil sich hier einige Unterschiede zum Vorjahr abzeichnen (Folie 27). Deutlich gestiegen ist jetzt der signalisierte Beratungsbedarf bei der Teamentwicklung und bei der geistlichen Prozessentwicklung, auch bei der Konfliktberatung. Das

spricht dafür, dass aktuell Team- und strategische Entwicklungsfragen in den Blick geraten und hier ein gesteigerter Beratungsbedarf entsteht. Ausgeprägt, wenn auch nur unwesentlich gestiegen ist der Beratungsbedarf beim Fundraising. Bemerkenswert ist zudem: In *keinem* der abgefragten Bereiche ist der Beratungsbedarf markant gesunken.

Wie unterscheidet sich der Beratungsbedarf je nach der Stimmungslage in den EPR oder nach der Selbsteinschätzung zu den 7 Kennzeichen? Der Abgleich mit der *Stimmungslage* zeigt (Folie 28): Besonders ausgeprägt ist der Beratungsbedarf bei den EPR, in denen die Stimmung entweder besonders gut oder besonders schlecht ist. Die EPR mit sehr guter Stimmung sind an Beratung zu den Themen: geistliche Prozessentwicklung, Personalführung und Teamentwicklung interessiert; hier zeigt sich das genannte Interesse an Team- und strategische Entwicklungsfragen also besonders deutlich. Dagegen markiert der EPR mit schlechter Stimmungslage (n=1) einen umfassenden Beratungsbedarf, der auch Coaching, Fundraising, Konfliktberatung und Ehrenamtsmanagement umfasst.

Beim Abgleich mit der *Selbsteinschätzung zu den 7 Kennzeichen* zeigen sich zwei markante Ergebnisse Folie 29). Bei den Beratungsthemen *Fundraising* und *geistliche Prozessbegleitung* macht es kaum einen Unterschied, wie ein EPR sich beim dazu passenden Kennzeichen selbst einordnet. Empfundener Beratungsbedarf besteht bei den EPRs fast unabhängig davon, wie passend oder unpassend das betreffende Kennzeichen für den eigenen EPR bzw. seinen Entwicklungsstand gesehen wird. Das könnte ein Hinweis auf differenzierte Bedarfe sein. Interessant ist dagegen Ergebnis zur *Sozialraumorientierung*: Hier sind es gerade diejenigen EPR, die eine Passungslücke zwischen ihrem Projekt und dem Kriterium der Kontextorientierung markieren, die dann auch keinen entsprechenden Beratungsbedarf markieren. Zeigt sich hier ein blinder Fleck – oder das spezifische Profil der jeweiligen EPR, für die Kontextorientierung eher sekundär ist?

**3. Wirkungen der EPR aus der subjektiven Perspektive der Projektverantwortlichen**

„Was ist durch die EPR anders geworden“: Diese offene Frage aus der Onlinebefragung zielt auf die Wirkungen des EPR im Sinne intendierter und nicht intendierter Effekte (Outcome und Impact). Die offenen Äußerungen zeigen auch im zweiten Monitoring, dass die Projektverantwortlichen vielfältige Wirkungen wahrnehmen. Die Wirkungsdimensionen entsprechen weitgehend denen, die auch im Vorjahr genannt wurden; darum kann auf die Cluster-Überschriften des Vorjahrs zurückgegriffen werden. Im Folgenden werden einige neue, im Vorjahr noch nicht genannte Wirk-Aspekte hervorgehoben:

- **Christliche Präsenz mit sozialem Mehrwert** (Folie 31): Hier wird neu hervorgehoben, dass die EPR Lebens- und Erlebnisräume mit Ausstrahlung und einer alltagsnahen spirituellen Atmosphäre darstellen. Eine subjektiv wahrnehmbare „Hoffnungsperspektive“ im Sozialraum wird genauso erlebbar wie die objektive Wirkung, dass der Wirkungsraum eines EPR im Stadtvergleich nicht mehr „Schlusslicht als sozialer Brennpunkt“ ist.
- **Selbstwirksamkeit / Empowerment / Sinnstiftung** (Folien 32 und 33): Neben dem Empowerment von Teilnehmenden (Anerkennung, Stärkung, Mitgestaltung) wird jetzt auch das Empowerment von Akteur:innen hervorgehoben. Hierzu zählen Lern- und Wachstumsprozesse, die auch durch die Freiräume eines EPR ermöglicht sind, und die Erfahrung von Flow („Spaß“).
- **Sozialräumliche Öffnungen / Begegnungen** (Folie 34): Die EPR werden als relevante Orte von Diversität erlebt, in denen sich Menschen begegnen, „die sich sonst nicht begegnet wären“. Zugleich entwickeln die EPR brückenbauendes Bridging-Kapital in kontextueller

Kommunikation und regionaler Kommunikation, auch im gezielten Austausch mit vergleichbaren Projekten.

- **Reichweitenvergrößerung** (Folie 25): Die Reichweitenvergrößerung hat hiernach eine quantitative und eine qualitative Dimension. Kontakt entsteht zu *mehr* und *anderen* Menschen, indem „mehr Gesprächs- & Kontakträume zwischen Christen und Nichtchristen“ etabliert bzw. genutzt werden. Der Alltag spielt als Kontaktraum eine wesentliche Rolle genauso wie außerkirchliche Orte („Schulen ohne Religionsunterricht“). Reichweitenvergrößerung drückt sich auch in einer katalytischen Rolle bei der Inspiration anderer Projekte aus.
- **Sichtbarkeit / Reputation / Wechselwirkungen** (Folie 36 und 37): Drei Aspekte stehen hier im Vordergrund: Die EPR werden von Menschen offensichtlich als für sie relevante Begegnungs- und Erfahrungsräume wahrgenommen („Wohlfühlort“). Durch EPRs verändert sich die öffentliche, auch mediale Wahrnehmung von „Kirche und Glaube“. Hervorgehoben wird zudem die innerkirchliche Reputation der EPR, die Wertschätzung durch die EKM („Wir sind ein Eyecatcher"). Dabei findet jedoch offensichtlich auch ein Imagetransfer von den EPR auf die EKM statt (EKM als „innovativer und offener Vordenker“).
- **Ehrenamt** (Folie 38): Beim Thema Ehrenamt zeichnet sich jetzt eine gewisse Ambivalenz ab: Einerseits ist von deutlichem Zuwachs beim ehrenamtlichen Engagement die Rede, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Anderseits werden aber auch „handlungsfähige Arbeitsstrukturen“ angemahnt, offenbar ein Hinweis darauf, dass Ehrenamtsmanagement die unterstützende und ermöglichende Präsenz von Hauptamtlichen braucht, auch angesichts des sich verschärfenden Ressourcen- und Fachkräftemangels.
- **Haltungen und Bilder** (Folie 39 und 40): Die EPR werden von den Akteur:innen als Beitrag zu einer neuen kirchlichen Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit wahrgenommen. Wesentliche Voraussetzung dafür ist der strukturelle Freiraum, in dem EPR arbeiten können, die damit verbundene Perspektiverweiterung über die Parochie hinaus sowie eine strategische Ausrichtung. Dies impliziert eine neue Verhältnisbestimmung von Spiritualität und (sozial-)diakonischem Handeln und eine Rolle der Kirche als zivilgesellschaftliche Akteurin in Kooperation mit anderen Akteur:innen.

**4. Fazit**

- Beim voraussetzungsreichen 1. Kriterium erweist sich die Konzentration auf ein „Doing Church“ als erhellend: EPR-Initiativen vollziehen das Kirche- bzw. Gemeindesein sehr unterschiedlich. Dabei stehen einerseits Netzwerklogiken und andererseits der Kommunikationsmodus „Leben teilen“ im Vordergrund.
- Korrespondierend zur Pluralität der Formen verhält sich auch die Überschreitung der klassischen, von der Parochie geprägten Logiken. Sie hängt auch mit den jeweiligen Trägerstrukturen zusammen, die sich mehrheitlich innerhalb, z.T. aber auch außerhalb formaler kirchlicher Strukturen bewegen. Auffällig ist das tendenziell positive Verhältnis zwischen EPR und Gemeinden.
- Der Verzicht auf ein zentrales Pfarramt schlägt sich in der wachsenden Bedeutung der Ehrenamtlichen an Mitwirkung und Leitung nieder.
- Ihre Stärken haben EPR nach wie vor im Kontextbezug und bei der Reichweitenvergrößerung hinsichtlich nichtkirchlicher Zielgruppen; Grenzen werden deutlich bei der dominanten Rolle der Mittelschicht im Blick auf Zielgruppen, und vor allem Ehrenamtliche. Jedoch gibt es Hinweise auf Milieuüberschreitung.

- Der konstitutive Kontextbezug bildet sich auch in den vielfältigen Formen der Spiritualität ab, die unterschiedliche Aspekte umfassen.
- Die Rolle von Ehrenamtlichen und die steigende Quote der Eigenfinanzierung weisen auf eine ausgeprägtere Form der Organisationswerdung innerhalb der EPR hin.
- Die Wirkungshorizonte spiegeln die Vielfalt der EPR: Steigerung von Selbstwirksamkeit, Sozialkapital und kirchlicher Reputation. EPR verkörpern ein Kirchenbild, das unterschiedliche kirchliche Präsenzen mit einem sozialen Mehrwehrt für den jeweiligen Kontext verbindet.

Bearbeiter: Philipp Elhaus / Gunther Schendel, April 2025